

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 29

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Stiefkind Wirtschaft

Die meisten Schweizer haben ein gebrochenes Verhältnis zur Wirtschaft. Zwar ist jeder von uns als Konsument oder Produzent, als Arbeitnehmer oder Unternehmer, als Steuerzahler, Sparrer oder Rentempfänger davon direkt oder indirekt in seiner Existenz betroffen, aber vom Mechanismus dieser Wirtschaft haben viele Bürger bestenfalls eine vage Ahnung, wenn nicht gar eine völlig falsche Vorstellung. Das Bewusstsein für ökonomische Zusammenhänge ist hierzulande nur schwach entwickelt.

Daran ist natürlich nicht das

Fernsehen schuld. Die «Unterentwicklung» beginnt schon in der Schule, wo der Bildungstoff «Wirtschaft» stiefmütterlich oder gar nicht behandelt wird. Von Mittelschülern beispielsweise werden zumeist geradezu artistische mathematische Kunststücke abverlangt, die sie glücklicherweise bald wieder vergessen, aber das Gymnasium verlassen sie in der Regel als ökonomische Idioten, obwohl es sich hier um ein Wissensgebiet handelt, worin sich, im Gegensatz zur höheren Mathematik, jedermann im praktischen Leben auskennen müsste.

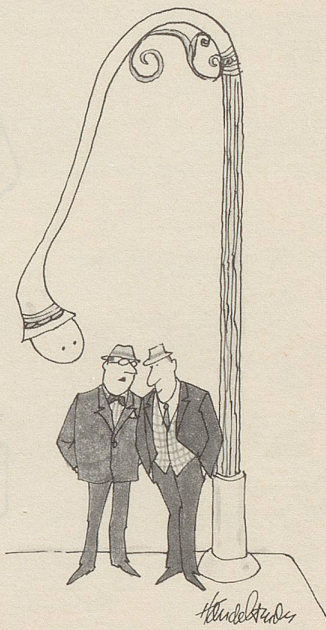
Freilich gibt es grosse Zeitungen mit einem gut ausgebauten Wirtschaftsteil, und es gibt einschlägige Zeitschriften und Fachbücher. Aber sie werden, da es sich scheinbar um eine spröde Materie handelt, nur von einer kleinen Minderheit gelesen. Und viele Politiker haben nicht das mindeste Interesse, etwas gegen diese Ignoranz zu unternehmen, wie sie ihnen recht gelegen kommt, entweder die «Wirtschaft» als Wurzel allen gesellschaftlichen Übels zu verlästern oder als alleinigen Ursprung der Lebensqualität zu vergötzen.

Da ich vor kurzem einen hohen Fernsehfunktionär von der «Bildungsaufgabe» seiner Anstalt habe reden hören, schiene es mir eine schöne und sogar notwendige Aufgabe dieses Mas-

senmediums zu sein, etwas zum besseren Verständnis wirtschaftlicher Funktionen und Zusammenhänge zu tun. Zwar schicken die Verantwortlichen im Zürcher Studio beispielsweise jedesmal, wenn sich irgendwo in unserem Lande ein paar Leute zu einer Demonstration gegen ein Kernkraftwerk zusammenrotten, beflissen ihre Kamerateams an den Tatort – doch noch nie haben sie die Hörer darüber aufgeklärt, welchen ungeheuren Energieverschleiss das landesweite Fernsehernetz mit allen seinen Umsetzern und auch die Farbfernsehgeräte erfordern.

Dieses Beispiel habe ich hier nur ausgewählt, weil es das Fernsehen selber betrifft. Es gibt indes noch unzählige andere Exempel, mit denen darzutun wäre, dass die «Wirtschaft» nicht bloss telegen ist, wenn es über Skandale und Streiks zu berichten gibt, sondern dass sie auch Probleme birgt, die unvergleichlich viel mehr Bürger direkt betreffen. Gewiss, wir haben ein Wirtschaftsmagazin, den «Kassensturz», der jedoch auf Konsumentenfragen spezialisiert ist. Wer unser deutschschweizerisches Programmschema betrachtet, findet darin so viele Nieten und Füller, dass es gewiss nicht an der Zeit und am Platz für ein eigentliches Wirtschaftsmagazin fehlen sollte.

Telespalter



«Das bleibt unter uns,
nicht wahr! Und natürlich
unter der Lampe!»



How do you do!

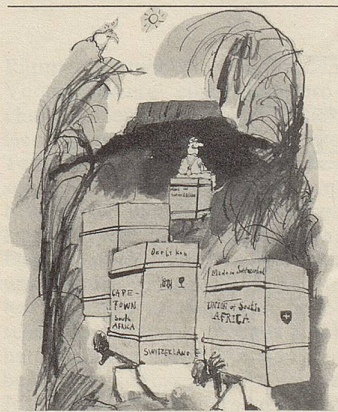
Ich glaube mich zu erinnern, dass es vor ein bis zwei Jahren bei der Britischen Radio- und Fernsehgesellschaft BBC einen ziemlichen Wirbel absetzte, weil einige Disc-Jockeys mit Teufelskraft Hits «produzieren» wollten. Anders ausgedrückt, ihr musikalischer Geschmack wurde durch finanzielle Aufmunterungsprämien von Schallplattenproduzenten dahingehend beeinflusst, dass sie gewisse Aufnahmen – sagen wir einmal – etwas häufiger auf den Plattenteller legten.

An diese Geschichte werde ich zwangsläufig erinnern, wenn jetzt innert weniger Tage der Jodel-Hit «How do you do» drei- oder viermal, davon an zwei aufeinanderfolgenden Tagen, im «Espresso» ertönt. Dafür gibt es zwei Erklärungen: Entweder soll das Lied vom Onkel aus Amerika tatsächlich zum Kassenschlager hochgejodelt werden (nach dem Motto: Ehret einheimisches Schaffen!), oder aber es steht bei Radio DRS mit der Koordination bei der Zusammenstellung von Musikbegleitprogrammen nicht zum besten. Ich zweifle keinen Augenblick, dass das letztere der Fall ist.

Ernst Bringolf, Baar

Verballhornung

Sehr geehrte Herren, was Sie da in Nr. 27 auf Seite 8 präsentieren, ist weder lustig, humorvoll noch ironisch, auch nicht satirisch – sondern aus der Sicht der Wahrheit und Humanität ganz



Last abwerfen!

27 000 Personen aus der Schweiz haben eine Petition unterschrieben, in welcher Bundesrat und eidgenössische Räte ersucht werden, die Exportrisikogarantie für Südafrika aufzuheben, das Doppelbesteuerungsabkommen mit Südafrika zu kündigen und die Propaganda für Auswanderung zu verbieten.

schlicht und einfach eine Sauerei! Selbiger Kreativeur dieser schmierigen Illustration hat sicher nie mit wahrheitssuchendem Objektiv Südafrika

bereist, sondern ist vollgestopft mit den sattsam bekannten, ideologisch verbogenen Sprüchen und gebar daraus einen Helgen für den Nebelspalter. Das ist nicht «Nebelspalten», sondern Ver-Nebelung einer offenen Beurteilung, Hass-Saat. Dabei müssten, wollte man wirklich humanistisch wirken, die Gegensätze überbrückt und nicht vertieft werden, auch von aussen.

Wenn ich schon bei der Feder bin: Ihr Beitrag zum SUOV-Thema «modernisierte Achtungstellung» war ebenfalls eine wahrheitswidrige Verballhornung des Geschehenen. Als Ehrengast an der SUOV-Delegierten-Versammlung in Zug war ich persönlich Zeuge dieses Berner-Antrags. Abgesehen davon, dass dieser Antrag innerhalb des SUOV sehr kontrovers diskutiert wurde und mit relativ knapper Mehrheit ankam, handelte es sich keineswegs um einen Rückfall zum alten Stil (der preussischen Achtungstellung), sondern um eine sehr modifizierte, soldatische Haltung, was längst auch von aktiven Truppen gefordert wird, wie ich mich persönlich bei Dienstbesuchen überzeugen konnte.

M. Mössinger, Gelterfingen

Wer hat Angst vor ... 2000 Mann Busipo?

Herr Rudolf Schibler (Leserbrief in Nr. 26) scheint die gesunde Ur-

teilschaft eines grossen Teils unserer Bevölkerung ausser acht zu lassen und die konservative, heimatverbundene Einstellung unserer Landbevölkerung zu vergessen. Oder sehen Sie einen unserer Bundesräte als zukünftigen Diktator, oder meinen Sie, dass die ganze Regierung in Bern nur den eigenen Interessen nachlaufe?

Ausserordentliche Zeiten verlangen auch ausserordentliche Massnahmen. Die Unterwanderung, auch in unserem Lande, ist gefährlich, nur wollen dies viele nicht wahrhaben. Erna Vaterlaus, Oberhofen

Aus Nebis Gästebuch

Der Nebelspalter ist in unserem Haus der meistgesuchte Gegenstand, weil ihn sämtliche Familienmitglieder dauernd «verschleppen». Wir lieben ihn sehr!

Sonja Epprecht, Gelterkinden

Es muss nicht immer

Kaviar sein, meinte der Dichter, Wurst und Brot schmecken auch ganz gut. Recht hat er! Es müssen auch nicht immer Orientteppiche sein. Aber wenn schon Orientteppiche, dann müssen sie von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich sein!